

# Junge Perlziesel.<sup>1</sup>

Von

**Ernst Schaner.**

(Vorgelegt in der Versammlung am 7. Juli 1875.)

„Pfingsten, das liebliche Fest war erschienen“, und auch die Susli auf der Oberwelt, die hochaufgerichtet Männchen machend, nach allen Seiten sich umsahen, vielleicht erfreut über das frische Maigrün oder verwundert, dass sie bei der Vorladung übergangen wurden, und die doch sicher mit ihren grossen dunklen Augen, liebenswürdigem Benehmen und mit Perlen besetztem Kleide, dem Hofstaate keine Schande gemacht hätten.

In so grosser Anzahl, wie vor zehn Jahren, wo ich mir mit ihnen zwei Monate zu schaffen machte, habe ich sie nicht vorgefunden; die gesteigerte Feldwirthschaft mag sie verdrängt, vermindert haben, und wenn sie auch der Felder bedürfen, selbst grossen Schaden da anrichten, so ist das geackerte Feld und noch viel weniger das behackte, nicht ihr Aufenthaltsort, sie lieben nicht, dass ihre Baue und Röhren durch den Ackerpflug berührt und geschlossen werden. Ein breiter Rain, eine kleine Anhöhe, ein Abhang, welchen der Pflug nicht berührt, ein an den Seiten beraster Hohlweg, ein liches Dornengebüsch sind ihre Stammsitze.

Seit zehn Jahren nun, haben die Susli viel von ihren Grund und Boden verloren, und auf ihren einstigen Tummelplätzen, stehen heute Zuckerrüben, Hopfen, Weizen, Mais etc. Einige Susli waren zurückgeblieben auf einem unbauten Orte, wo vor Zeiten eine Ziegelei stand, der theilweise verrast, theilweise mit Dornen, wilden Rosen auch mit jungen Kiefern bewachsen ist, und ehemals ein sehr bevorzugter Aufenthaltsort der Perlziesel war; denn, betrat ich in früheren Zeiten diese Stelle, so konnte ich auch von allen Seiten das hohe feine Pfeifen der Susli hören. Heute war es anders, nur selten war dieser liebenswürdige Ton zu vernehmen, und es war mir ein Fingerzeig, dass nur

<sup>1</sup>) Der vorstehende Aufsatz, mag als ein Nachtrag zu einer früheren, kleinen Arbeit gelten: Die Marmelthiere und Zieselmäuse Polens und Galiziens. Archiv für Naturgeschichte, 32. Jahrgang, 1. Band, Seite 93. Der Ort, wo ich die jungen Perlziesel fand, ist derselbe, wo ich ehemals meine Beobachtungen machte: Poturzyca bei Sokal am Bug im nordöstlichen österreichischen Galizien.

wenige vorhanden sein konnten. Zwar wurde das Wetter, am Nachmittage, als ich dort ankam etwas unfreundlicher, regnete auch ein wenig, aber deshalb wären die Susli nicht verstummt, denn gerade bei unfreundlichem Wetter sitzen sie in den Röhren, stecken die Nase heraus und pfeifen am lebhaftesten. Mit der Verminderung der Susli, scheinen sich auch die Zwergadler, *Aq. minuta, pennata*, zurückgezogen zu haben, deren ich sonst viele hier erlegt habe, und die alle, bis auf einen einzigen Fall, nur Susli im Kropfe hatten. Dieses Frühjahr habe ich keinen Zwergadler gesehen, obschon ich, noch im April angefangen, fast täglich ornithologische Ausflüge unternahm.

Bei der alten Ziegelei angekommen, setzte ich mich nieder (Leute und Pferde mit einem Fasse voll Wasser hatte ich, um Störungen zu vermeiden, in einiger Entfernung zurückgelassen) und nach einiger Zeit, bemerkte ich zwei Susli, die so hoch als möglich aufgerichtet neben ihren Eingangsröhren standen und sich mit ihren grossen, schwarzen Augen ängstlich und furchtsam umschauten, wozu sie auch alle Ursache hatten. Nun stand ich auf, machte mich bemerkbar, und mit hellem Pfiff waren sie plötzlich verschwunden. Jetzt liess ich Wasser bringen, und bald befanden sie sich in den mitgebrachten Leinwandbeutel: niemals machen sie Anstalt, sich durch die Leinwand durchzubeissen, die ihnen keinen festen Widerstand gibt, obschon sie fähig sind, dicke Bretter und selbst gebrannte Ziegelsteine zu zernagen.

Zu vielen vor- und vieljährigen Röhren führte ich den Hund, aber nur eine einzige bezeichnete er mir als bewohnt. Leider befand sich diese Röhre auf einem Hügel ganz aus zurückgebliebenen Ziegelstücken bestehend, wie man es wohl bei jeder verlassenem Ziegelei finden mag, die beim Zurückwerfen mit etwas Lehm oder Erde vermischt waren, und von denen auch die kleinsten oder schwach gebrannten Stückchen, im Laufe der Zeit, sich bereits zersetzt hatten.

Aus langjähriger Erfahrung wohl wissend, dass hier Wasser eingiessen nichts anderes heisst, als ein Danaidenfass füllen, liess ich dennoch den Wagen heranfahren, goss einige Eimer Wasser ein, und legte nun das Ohr auf diese fallrechte Röhre. Zu meiner Verwunderung hörte ich zarte feine Stimmen junger Thiere, am nächsten zu vergleichen mit den Stimmen unserer jungen Hausmäuse, die wohl Jedermann gehört hat; weiter goss ich, ohne Erfolg, an zwanzig Eimer Wasser ein, welches, wie voraus zu sehen war, zwischen den Trümmern der Ziegelsteine sich spurlos verlief, und obschon das Eingiessen rasch und schnell vor sich ging, immer hörte ich noch das feine Zwitschern der jungen Thiere, aber kein Plätschern der Alten im Wasser, wie es oft geschieht, zumal wenn der Bau geräumig ist, was immer als ein sicheres Zeichen gilt, dass der Eigenthümer zu Hause ist. Der letzte Tropfen des Wassers wurde eingegossen, ohne alle Wirkung und die jungen Thiere zwitscherten, zwar mit langen Pausen unterbrochen, fort.

Nun entschloss ich mich den ganzen Berg zu durchwühlen, selbst wenn er nichts als eine Maus gebären sollte; wusste ich ja nicht, was ich da drinnen finden konnte, aber meine Hoffnungen, Niemand kann mir es verdenken, hatte ich entsetzlich hoch gestellt, nämlich: auf junge Perlziesel.

Eine klafferlange Weidenruthen wurde handwerksmässig und kunstgerecht, als Ariadnefaden in das Labyrinth eingesenkt, um bei dem Graben die Röhre nicht zu verlieren, Hacke und Spaten, die bei dergleichen Ausflügen nicht fehlen, in Anwendung gebracht, grössere Ziegelstücke mit der Hand ausgebrochen und beseitigt; so gelangte ich in die Tiefe von nicht ganz drei Fuss, als ich einige feine trockene Grashalme gewahrte, trocken, trotz aller Wasserstürze. Ich war in eine Seitenröhre gekommen, die nicht wagerecht lag, sondern in schiefer Ebene nach aufwärts stieg. Mit welchem Vorbedacht war dieser Gang angelegt! alle Wassergüsse, künstliche oder natürliche, rauschten da unbeschädigend vorüber, und hätten nur Unheil bringen können, wenn der ganze Berg unter Wasser gesetzt worden wäre. Nur noch einen Fuss weiter grub ich seitwärts, entfernte mit der Hand einen halben Ziegelstein und kam an eine rundliche, gewölbte Kammer, deren kurzer Durchmesser zehn Zoll und der grösste zwölf Zoll betrug, ganz ausgefüllt mit den feinsten, trockensten Grashalmen, meistentheils von *Nardus stricta*, die offenbar erst kürzlich eingetragen, und nicht grüne, diesjährige Blätter waren, sondern vorjährige, todte, die im Freien überwintert hatten. Vorsichtig und mit zitternder Hand griff ich hinein, und fand, wer beschreibt meine Freude, mein Glück, vier junge Perlziesel, ohne die Mutter. Das ganze, reinliche, weiche, warme Bett, man hätte ein junger Susel sein mögen um da schlafen zu können, hob ich aus, setzte es in einen Kasten, dazu mitten hinein die vier Jungen; betrachtete nun das leere Wochenbett, und als ich die letzten Grashalme entfernte, bemerkte ich am Fussboden dieser unterirdischen Halle, in entgegengesetzter Richtung des Eingangs, eine Röhre, die sich in schiefer Ebene nach unten senkte. Ich rief die aufmerksame Kora herbei, die die feine Nase in die Röhre steckte und die untrüglichsten Zeichen gab, dass die Mutter noch anwesend sei, und nicht schon im Sacke, wie ich anfangs vermuthete.

Nie ma wody! rief ich verzweifelt aus. Oh! antwortete mir mein griechisch-ruthenischer Wagenlenker etwas unmutig, der gerne, wie auch meine anderen Begleiter, den lateinischen Pfingstmontag in anderer Weise gefeiert hätte, einen Eimer voll habe ich wohl weislich zurückbehalten, kann nicht wissen, wie lange die Sache dauern wird, die Pferde können durstig werden, und sodann endet die Geschichte ja doch wie gewöhnlich mit Händewaschen! Heute fahre ich gern mit ungewaschenen Händen nach Hause, antwortete ich, bringe das Wasser! Noch war nicht der halbe Eimer eingegossen, als auch die gebadete Mutter sich zeigte; wie alle mit Wasser ausgetriebenen Susli, fing ich sie mit der Hand und gab sie in einen besonderen Beutel, um sie mit den früher gefangenen nicht zu verwechseln. Genug des Wassers blieb noch übrig die Hände zu waschen.

Zu Hause angekommen legte ich sogleich zwei junge Susli in Weingeist, bereitete in einer Kiste den anderen beiden ihr eigenes Bett, setzte die Mutter dazu, und hatte die Freude, dass sie ihre Kinder gnädig annahm und säugte. Das dauerte drei Tage, am vierten darauf verliess ich Poturzyca und nahm die ganze Familie mit. Wohl war vorauszusehen, dass bei einer schnellen Fahrt

von dreizehn Meilen, der stossende Wagen nicht zulässt, dass die jungen Thierchen saugen, und so fand ich auch am Abend die Säuglinge zwar noch lebend, aber etwas abgekühlt, so wie auch die Mutterliebe. Aus Besorgniss, die Mutter werde ihre Kinder auffressen, was ja die Alten unter sich thun, wenn ihrer viele beisammen sind, gab ich auch diese zwei in Weingeist. Die Alte stopfte ich aus, schenkte sie der landwirthschaftlichen Anstalt in Proskau, und sah sie auch, wie alle säugenden Mütter nicht ganz sauber aus, so ist sie dennoch gütig aufgenommen worden.

Die jungen Susli, als ich sie fand mochten zwei bis drei Tage alt sein. Der Kopf ist verhältnissmässig unförmlich gross, ebenso die geschlossenen Augen sehr gross und hervorstehend; wie andere ihnen ähnliche junge Thiere, liegen sie zusammen gerollt, den Kopf und das kurze Schwänzchen zwischen den Schenkeln. Das Gewicht eines derselben betrug zwei Drachmen und ein Scrupel; am Bauche, zwischen den Schenkeln, in den Achselhöhlen sind sie nackt, an den übrigen Körpertheilen äusserst kurz und äusserst fein behaart. Die Perlflecken, kaum grösser als Nadelstiche, sind alle ganz deutlich vorhanden, und die bald heller als der Untergrund, ein bräunliches, fleischfarbiges Grau, bald auch dunkler erscheinen, je nach dem man das Licht darauf fallen lässt, oder sie von dieser oder jener Seite betrachtet. Dieser seltene Fund befindet sich in der Sammlung des Herrn Grafen Dzieduszycki in Lemberg.

Die beiden zuerst gefangenen Susli liess ich leben, bis sie sich selbst abgetrocknet, gekämmt und sauber geputzt hatten und bearbeitete sie am anderen Tage. Sie waren unbefruchtete Weibchen, hatten auch nicht geboren und trockene Milchgefässe. Im grossen Magen fand ich nur grünes Futter, ebenso wie ich es vor Jahren bei jenen im Spätherbste fand; nur zur Zeit, wann es Körner im Felde gibt, haben sie Mehl in dem Magen, was mich noch mehr in der schon ausgesprochenen Vermuthung bestärkt, dass die Susli, sowenig wie die Alpenmurmeltiere Wintervorrath eintragen.

Zu solchen Annahmen hat offenbar der Hamster Anlass gegeben, weil man unrichtig glaubte, er bedürfe seiner eingetragenen Schätze den Winter über zu seiner Nahrung. In Thüringen gräbt man die Hamster aus, der angehäuft Körner wegen, um wenigstens Futter für die Hühner zu bekommen, und oft war ich als Knabe zugegen, im Herbste wie im Frühjahr und immer wurden Körner gefunden. Man wolle bedenken, würde der Hamster den Winter über seinen Vorrath verzehren, so dürfte ihm auch der zur Verdauung nöthige Wassergehalt nicht fehlen, der ihm in seiner trockenen Winterwohnung ja gänzlich abgeht; und übrigens würde man ja auch den Auswurf finden müssen. Wer Gelegenheit hat mag sich davon überzeugen. Der Hamster nimmt kein grünes Futter an, vielleicht nur gezwungen in der Gefangenschaft; er lebt nur von Körnern und das, was er einträgt, ist nicht Wintervorrath, sondern besser Frühlingsvorrath zu nennen, davon lebt er bis es im Felde wieder Körner gibt. Sicher kann man annehmen, dass Hamster wie Zieselmäuse den ganzen Winter hindurch schlafen, ohne Nahrung zu sich zu nehmen. Dass Hamster wie Zieselmäuse Thautropfen auflecken, habe ich zu wiederholtenmalen bemerkt.

Gelegentlich bringe ich hier noch einmal in Erinnerung, dass der Bobak eine grosse Zieselmaus ist, dass er wie diese nicht nur Backentaschen hat, sondern auch seine kurze, dünne Behaarung, sowie sein ganzes Wesen mehr den Zieselmäusen gleicht als den Murmeltieren; seine Grösse, die oft die der *Marmotta* übertrifft, konnte wohl nicht massgebend sein ihn bei *Arctomys* zu belassen als man das Genus *Spermophilus* aufstellte. Entweder nennen wir die Zieselmäuse *Arctomys*, oder den Bobak: *Spermophilus bobak*.